

# Ueber die Lebensweise von *Mus rattus varietas alba.*

Von

**Josef Kolazy.**

Vorgelegt in der Sitzung vom 3. Mai 1871.

---

**Zu** den vielen Plagegeistern, von denen der Mensch heimgesucht wird, gehörte im vorigen Jahrhunderte ein Thier, welches, wenigstens in unseren Gegenden, von einem noch zudringlicheren und lästigeren, als es selbst war, verdrängt wurde. Das erstere Thier ist *Mus rattus* die Hausratte, das letztere *Mus decumanus* die Wanderratte.

Der Laie weiss und kennt eben nicht die speciellen Unterschiede zwischen beiden und, ohne den naturwissenschaftlichen Standpunkt zu berücksichtigen, ist es auch wirklich eingerei, ob die Thiere so oder so heissen, Ratten bleiben sie doch immer, Charakter und Lebensweise ist auch bei beiden so ziemlich gleich, ebenso der Schaden, den sie verursachen.

Ich will auch hier nicht eine Beschreibung dieser beiden Thiere geben, wer sich mit ihnen näher bekannt machen will, der findet beinahe in den meisten besseren Naturgeschichten ganz gut ihre Beschreibung und auch ihre Unterscheidungsmerkmale verzeichnet.

Der Albinismus, der unter den Vögeln eine häufigere Erscheinung ist, tritt hier mehr vereinzelt auf, er ist bei den einzelnen Species mehr individuell und geht mit dem Individuum wieder unter, während derselbe bei den Säugethieren eine constante Erscheinung ist. Unter denselben ist die Familie der Nager diejenige, welche uns in der Gattung *Mus* den Albinismus am schönsten zeigt. Wer kennt nicht die weissen Mäuse? bekaunt durch ihr blendend weisses Fell, ihre rothen Augen, Füsse und Schweife, durch ihr zahmes Wesen, ihre Possirlichkeit, aber wieder unangenehm durch den penetranten Geruch ihres Harns, durch den sie andererseits im höchsten Grade lästig werden. Diese Thiere habe ich schon zu wiederholten Malen besessen, auch haben sie jedesmal Junge zur Welt gebracht, war aber immer froh, wenn mich Jemand von ihnen befreite.

Am 17. October 1869 erhielt ich von unserem hochgeehrten Herrn Vicepräsidenten Friedrich Brauer ein ungefähr 5 Wochen altes Pärchen von *Mus rattus* var. *alba*.

Dunkel wie die Lebensweise ist auch die Geschichte der meisten Nager. Ich will also hier erzählen von ihrer Fortpflanzung, Wachstum, von ihrer Harmlosigkeit, von ihren Gewohnheiten und ich muss sagen, die Thiere, die bisher nur als höchst boshaft bezeichnet wurden, habe ich im Lauf der Zeit ebenso lieb gewonnen, wie man einen treuen und folg-samen Hund lieb gewinnen kann, und wenn man es schliesslich bei ihnen an der nöthigen Reinlichkeit nicht fehlen lässt, so sind sie auch durch ihre Ausdünstung bedeutend weniger unangenehm, als diess bei den Mäusen der Fall ist.

Anfangs betrachtete ich die Thiere mit einer gewissen Scheu, ich traute ihren Zähnen nicht recht, allein nach einigen Wochen musste nicht nur ich, sondern auch Jedermann, der sie sah, dieselben nicht genug loben und ich gewann sie wirklich im hohen Grade lieb.

Am 2. December warf das nun ungefähr 3 Monate alte Weibchen die ersten Jungen, 5 Stück nicht ganz 1" lange, blutrothe, nackte, blinde, aber sehr lebhafte Wesen. Ein merkwürdiger Unterschied besteht zwischen den neugeborenen Jungen zweier in dieselbe Familie gehöriger Gattungen, den Ratten und den Meerschweinchen, denn während die Jungen der Ratten unausgebildete gänzlich hilflose Wesen sind, sind die der letzteren nicht nur gänzlich behaart und gefärbt wie ihre Eltern, mit Zähnen versehen, sehend, sondern sie können einige Stunden nach der Geburt schon so schnell laufen, dass man sie z. B. im Zimmer nicht mehr fangen kann.

Die Gatten betrachteten die Jungen, wenn ich sie in die Hand nahm, ganz theilnahmslos, kümmerten sich nicht im geringsten, ob vielleicht eines ihrer Jungen fehlen möchte. Nach 7 Tagen verlor sich die blutrothe Farbe und sie wurden weisslich. Nach weiteren 7 Tagen hatten sie schon ein schönes weiches glänzend weisses Fell, nach 1 oder 2 Tagen öffnete eines um das andere die Aeuglein, noch immer hatten sie den von Geburt aus plumpen, vorn stumpfen Kopf, die Ohren, die anfangs fest an den Kopf anliegen, erhoben sich. Die Jungen versuchten schon ihre Umgebung zu besichtigen, die dargebotene Hand oder ein Brodkrümchen zu benagen, fingen auch wohl unter einander zu spielen an und waren in dieser Beziehung im höchsten Grade ergötzlich und ich glaube kaum, dass junge Katzen possirlicher und unterhaltlicher sein können, als diese kleinen Geschöpfe; ihre Neckereien, Balgereien, ihre lustigen Sprünge, verbunden mit ihrer Ungeschicklichkeit, machten, dass ich ihnen oft die längste Zeit mit dem grössten Vergnügen zusah.

Während diese Thiere auf solche Weise die erste Zeit ihrer Jugend verlebten, bemerkte ich, dass das Weibchen wieder trüchtig war, und siehe da, am 26. December 1869 lagen wieder 6 muntere neugeborene

Junge, in einer einem Vogelneste sehr ähnlichen, aus Heu und Stroh zusammengetragenen Mulde. Nach weiteren 25 Tagen wieder Junge und so fort, so zwar, dass das Weibchen durchschnittlich alle 25 Tage warf.

Die halberwachsenen Jungen zog ich in einem besonderen Käfige auf und zwar aus dem Grunde, weil die kleinen ausgelassenen Thiere auch auf ihren neugeborenen Brüdern ohne Schonung herumsprangen und auf diese Weise ihren Tod herbeiführten. Später im April 1870 sperrte ich ein erwachsenes Weibchen zu dem ursprünglichen Paare und alle drei hielten gute Freundschaft. Das Männchen, das jetzt in Polygamie lebte, erfüllte auch seine ehelichen Pflichten in einer solchen Weise, dass ich alle 12—14 Tage neugeborne Junge fand.

Um die Fruchtbarkeit der Nager, und besonders der Ratten durch meine Beobachtung constatiren zu können, beschloss ich, dieser Vermehrung ein volles Jahr zuzusehen und habe folgendes Resultat erzielt: Das Weibchen trägt ungefähr 3 Wochen, der schwächste Wurf bestand in 5 Stück, der stärkste in 17 Stück. Beide Weibchen warfen einmal zusammen 22 Stück. Bis Ende Dec. 1870 hatten beide Weibchen in 26 Würfen über 180 Junge geworfen. Mit nicht ganz 3 Monaten sind die Jungen erwachsen und fortpflanzungsfähig.

Ein wirklich merkwürdiges und von mir zwei Mal beobachtetes Factum ist folgendes: Das ältere Weibchen schien nicht immer gelaunt gewesen zu sein, seine Jungen zu säugen und aufzuziehen, wenn daher beide Weibchen zu gleicher Zeit Junge hatten, so warf das ältere Weibchen die seinigen jedesmal in das Nest des jüngeren und kümmerte sich weiter nicht um seine Kinder, und umgekehrt, das jüngere Weibchen sah zu, wie ihm das ältere die Jungen in's Nest trug, es behandelte seine Pfleglinge genau so, wie seine eigenen Jungen. Ebenso theilnahmslos zeigten sie sich auch, wenn ich ihnen ihre Jungen wegnahm und in Spiritus setzte, die Alten machten nicht die geringste Miene, ihre Kleinen zu vertheidigen oder zu suchen. Kranke oder verwundete Junge stiessen sie aus, so dass sie verhungerten oder sie frassen sie auf.

Auf wiederholtes Andringen machte ich einmal den Versuch und schnitt den Neugeborenen die Schwänzchen ab, sie überstanden diese Operation sehr gut und gediehen vortrefflich; das Weibchen leckte eine Zeit lang den Stummel, bis keine Blutung mehr stattfand, auch wusste dasselbe ganz gut, dass eine Veränderung mit den Jungen vorgefallen war, denn ich beobachtete mehrmals, dass es gleich einem Affen die Kleinen an der wunden Stelle untersuchte. Ich muss aber gestehen, dass also veränderte Thiere nicht nur mit dem kurzen dicken Schwanzstummel geradezu unnatürlich aussehen, sondern auch mit dem Schwanze einen grossen Theil ihrer Behendigkeit im Klettern und Springen eingebüsst haben.

Dass die Ratten in der Freiheit sich Nahrung zusammentragen, beobachtete ich an meinen Albinos, denn wenn ich ihnen z. B. Brod oder

Kartoffel stückweise reichte, so frassen sie nichts, sondern häuften Alles in einem Winkel auf; erst dann, wenn nichts mehr zusammenzutragen war, untersuchten oder verzehrten sie ihren Frass.

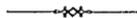
Ihre Zutraulichkeit, Anhänglichkeit und Geduld war wirklich grenzenlos, es war ihnen vollkommen gleichgiltig, ob ich sie beim Kopf, Ohr, Fuss oder Schweif in die Höhe zog; ihnen absichtlich die Zähne wie einem Pferde untersuchte, von Beissen war bei ihnen keine Rede, nur wenn ihnen ein Fremder den Finger plötzlich hinhielt und schnell wieder abzog, so schnappten sie zu und zwar manches Mal etwas zu arg; das thaten sie aber nicht aus Zorn oder um sich zu vertheidigen, sondern sie hielten den hingestreckten Finger für Speise. Das beste Zeugniß für ihre Harmlosigkeit ist, wenn ich anführe, dass ich mehrere Paare zu dem Zwecke verschenkt habe, um zum Spielzeug für Kinder zu dienen.

Durch Rechnung habe ich versucht, die Fruchtbarkeit dieser Thiere annäherungsweise zu bestimmen und habe gefunden, dass ein Paar nach Ablauf eines Jahres die ungeheure Summe von 6336 Stück erzeugen kann. Solche Fruchtbarkeit finden wir bei den meisten Species der Familie der Nager. Blasius, Brehm, Lenz und mehrere andere Naturforscher berichten uns von der schrecklichen Vermehrung der Nager und von ungeheuren Massen, die vertilgt wurden; so sagt Blasius, dass die Feldmäuse an Niederrhein in den zwanziger Jahren in solchen Massen vorkamen, dass man beim Tage mit jedem Streiche mehrere auf einmal todtzuschlagen konnte, Brehm und Lenz von Hunderttausenden von Mäusen, die manches Jahr getödtet wurden.

Solche an einer Oertlichkeit zusammengedrückte Massen von Thieren bedürfen auch grosse Mengen von Nahrung, und da sie auch noch dazu mehr verwüsten als wirklich verzehren, so ist in kurzer Zeit in ihrem Rayon alles Geniessbare vertilgt, was bleibt da anderes übrig als — auswandern. So finden wir z. B. den Lemming (*Myodes Lemmus*), der jedesmal nach 10 bis 20 Jahren regelmässige Wanderungen macht. Auf diesen Reisen gehen sie zu Tausenden. theils durch Raubthiere, theils durch Unglücksfälle, zu Grunde, und die Wenigen, die den Ort ihres Bleibens erreichen, haben sich in 8 oder 10 Jahren neuerdings in's Unglaubliche vermehrt.

Auch die Feldmäuse (*Arvicola arvalis*) scheinen Wanderungen anzustellen, ich bin zwar noch nie einer wandernden Feldmausarmee begegnet, aber an Stellen, wo ich sie im Herbst massenhaft antraf und die Wiesen förmlich durchlöchert waren, war im nächsten Frühjahre keine einzige Maus mehr zu sehen, trotzdem ich vielfache Nachgrabungen unternahm.

Ein eben so fruchtbarer Nager ist auch unser Kaninchen (*Lepus cuniculus*), das in unserem Prater vor ungefähr 10 Jahren in ungeheuren Mengen vorhanden war, wie ich mich selbst täglich überzeugte und erst die grosse Ueberschwemmung im Jahre 1862 vertilgte fast sämmtliche. Pennant berechnete die mögliche Nachkommenschaft eines Kaninchenpaares binnen 4 Jahren auf 1,274.840.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Kolazy Josef

Artikel/Article: [Ueber die Lebensweise von Mus rattus var. alba. 731-734](#)